

Der Tabakanbau in Österreich

In Österreich wird Tabak seit 1938 feldmäßig angebaut. Im Krieg und in den ersten Nachkriegsjahren war es der akute Rohstoffmangel, der eine Tabakproduktion im Inland rechtfertigte. Nunmehr sind es in der Hauptsache beschäftigungspolitische und sozialpolitische Gründe. So besitzen die „Austria Tabakwerke“ moderne Fermentationsanlagen, die in der Saison 500 Arbeiter und Angestellte beschäftigen und deren Kapazität für 1 000 t Tabak oder 10% des österreichischen Tabakkonsums reicht. Überdies sichert der Tabakanbau vielen landwirtschaftlichen Kleinbetrieben ein hohes Arbeitseinkommen.

Technische Probleme

Der Tabakanbau in Österreich beschränkte sich während des Krieges auf einige Gebiete im Butgenland und in der Oststeiermark. Seit 1946 breitete er sich auch im östlichen Niederösterreich, in der südlichen Steiermark und in Teilen Oberösterreichs aus. Die *Anbaufläche* stieg von 76 ha im Jahre 1946 auf 547 ha im Jahre 1955, der *Ertrag* von 108 t auf 729 t. Da die Tabakregie nun die Übernahmestimmungen strenger handhabt und die Lieferkontrakte mit säumigen und leistungsschwachen Pflanzern nicht erneuert, sank der Anbau im Jahre 1956 auf 312 ha und der Ertrag auf 527 t. Im Jahre 1957 wurde auf 350 ha Tabak gepflanzt, der Ertrag wird voraussichtlich 630 t betragen. Der *Rohertrag* aus dem Tabakanbau ist im Durchschnitt etwa gleich hoch wie der Rohertrag aus dem Weinbau. Im Jahre 1955 wurden durchschnittlich 17 340 S, im Jahre 1956 27 650 S je ha erzielt. Maximal können je ha 3 500 kg Tabak gewonnen und bei guter Qualität bis 70 000 S Erlös werden

wozu eine Tabak-Anbaufläche von 500 bis 600 ha erforderlich ist.

Da Tabak sehr hohe *Ansprüche an Bodenfeuchtigkeit und Temperatur* stellt, kann sein Anbau nicht beliebig ausgedehnt werden. Er wächst nur in den Zonen des Wein- und Körnermaisbaues mit einem langjährigen Temperaturmittel in der Periode Mai bis September von mindestens 15,4° C. Tabak braucht zudem sonnige und windgeschützte Lagen, da von Wind beschädigte Blätter stark an Wert verlieren. Tabakfelder sollen daher durch Wald und Hecken geschützt oder von hochwüchsigen Futterpflanzen (z. B. Silomais) umgrenzt sein. In trockenen Lagen ist es notwendig, die Kulturen während der Nacht zu beregnen oder tagsüber zu berieseln, weil bei längerer Trockenheit das Wachstum stockt und sich Viruskrankheiten ausbreiten. Im allgemeinen birgt die Tabakproduktion ein ähnlich großes Risiko wie der Weinbau.

Auch *Vorfrucht, Bodenbearbeitung und Düngung* sind wichtig. Tabak soll möglichst nach Getreide stehen, doch gedeiht er auch bei mehrmaligem Anbau auf dem gleichen Feld. Er verlangt recht lockeren Boden und hohe Düngergaben. Stalldünger kommt zur Vorfrucht. Grundsätzlich sind hohe Kaligaben (bis 1.000 kg je ha im Herbst), mittlere Phosphorgaben (bis 600 kg) und mäßige Stickstoffgaben (bis 400 kg) notwendig. Die Tabakregie unterstützt die Pflanzler dadurch, daß sie die Böden vor dem Anbau untersucht, die benötigten Düngergaben errechnet und Düngerkredite gewährt.

An *Tabaksorten*¹⁾ gedeihen im niederschlagsreicheren Alpenvorland besonders die deutschen Züchtungen Havana II c und Geudertheimer, die als

Anbauflächen, Erträge und Erlöse für Tabak

Jahr	Anbaufläche ha	Flächen- ertrag kg je ha	Gesamt- ertrag t	Durchschnitts- erlös S je ha
1946	76	1 422	108	5 276
1955	547	1 333	729	17 340
1956	312	1 687	527	27 650
1957 ¹⁾	350	1 800	630	

Q: Austria Tabakeinlöse- und Fermentationsgesellschaft der Austria Tabakwerke A. G. — 1) Vorläufige Angaben.

Die *Fermentationswerke*, welche die getrockneten Blätter von den Pflanzern übernehmen und weiterverarbeiten, sind in den Einzugsgebieten Linz, Steinkrems, Hainburg, Mattersburg und Fürstenfeld; sie beschäftigen ganzjährig 50 und in der Saison 500 Personen. Die Betriebe arbeiten jedoch nur dann rentabel, wenn sie ihre Kapazität voll ausnützen können,

¹⁾ Vgl.: *Schipfer L.*: „Der Tabakbau in Österreich“, Fachliche Mitteilungen der Österreichischen Tabakregie, Heft 1, Jg 1957, S. 18.

Zigarrenrohstoff verwendet werden und zumeist mehr als 20 q Trockenblatt je *ha* bringen. Im Osten und Süden sind hauptsächlich akklimatisierte Varietäten von Burley-Sorten verbreitet. Durch Kreuzung amerikanischer Sorten hat Dr. Wöber die Sorte „Europa-Union“ entwickelt, die sehr hohe Erträge verspricht und hervorragenden Zigaretten tabak liefern soll. Im allgemeinen bringen die großblättrigen Sorten in Österreich viel höhere Erträge als die kleinblättrigen Orienttabake. Sie verursachen auch weniger Ernte- und Trocknungskosten, da je *ha* nur 400.000 bis 800.000 Blätter anfallen gegenüber 37 Mill. bei Orientsorten.

Das wichtigste Problem des Tabakanbaues liegt in der Errichtung geeigneter *Blatt-Trockenräume*. Die Blätter, deren Ernte in 4 bis 5 Stufen von unten nach oben erfolgt, müssen sofort nach dem Einbringen lose aufgefädelt und langsam getrocknet werden. Die Art der Trocknung beeinflusst sehr die Qualität des Tabaks. Die Baukosten für moderne Trockenschuppen mit Jalousiehang und Aufzugsvorrichtungen sind hoch (eine Trockenscheune, die das Erntegut von $\frac{1}{2}$ *ha* birgt, kostet rund 50.000 S). Behelfsmäßig adaptierte Trockenböden stellen sich billiger, sie sind jedoch weniger geeignet und häufig zu klein. Da moderne Trockenscheunen und Blatt-Fädemaschinen die Arbeitskosten stark verbilligen¹⁾ – mit ihrer Hilfe bewältigen 3 Personen die Ernte von $\frac{1}{2}$ *ha* Tabak – stellt das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft verbilligte Kredite bereit (insgesamt 14 Mill. S).

Wirtschaftliche Aspekte

Die Zahl der Tabakpflanzler in Österreich ist relativ groß. In den Jahren 1955, 1956 und 1957 waren es 2.530, 1.198 und 1.537. Kleinlandwirte pflanzten im Durchschnitt nur 7 bis 8 *ar*, mittlere Betriebe 25 bis 30 *ar* und Großbetriebe 50 bis 600 *ar* Tabak. Da die Tabakkultur sehr arbeitsintensiv und nur teilweise mechanisierbar ist, kontrahieren die Betriebe in der Regel nur kleine Flächen. Das Entgeizen und Köpfen der Pflanzen, die zeitraubende Blatternte und das Sortieren des Trockengutes erfordern ausschließlich Handarbeit, doch selbst für mechanisierbare Arbeitsgänge, wie Bodenbearbeitung,

¹⁾ Nach Untersuchungen in Frankreich betrug der Aufwand für das Trocknen der Tabakblätter in modernen Spezial-Trockenschuppen 2085, in behelfsmäßig adaptierten Scheunen 2350 und in nicht eingerichteten Scheunen 3172 Handarbeitsstunden je *ha*. Das Trocknen allein beanspruchte im Durchschnitt fast 57% des gesamten Handarbeitsaufwandes der Tabakkultur (vgl.: *Centre d'Economie Rurale du Bas-Rhin, „Culture du Tabac“, Enquête No. 3, Strasbourg 1951*).

Auspflanzen, Schädlingsbekämpfung sowie Auffädeln und Aufhängen der Blätter in den Trockenschuppen, werden meist mehrere Arbeitskräfte benötigt. Aus Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften sind dem Tabakanbau in Österreich daher verhältnismäßig enge Grenzen gesetzt.

Am ehesten kann Tabak noch in Kleinbetrieben gepflanzt werden, wo familieneigene Arbeitskräfte nur teilweise ausgelastet sind bzw. keinen lohnenden Erwerb in der Industrie finden. Allerdings gibt es auch einige landwirtschaftliche Großbetriebe, die seit Jahren mit Erfolg Tabak anbauen; sie liegen jedoch in Gebieten, wo der Kleinbesitz vorherrscht und sich zur Zeit noch genügend Arbeitskräfte im Taglohn anbieten. Diese Betriebe sind im übrigen weitgehend mechanisiert und verfügen über moderne arbeitsparende Trockenschuppen. Obwohl Tabak sehr viel Handarbeit benötigt, belastet er den landwirtschaftlichen Betrieb nicht zusätzlich während der Arbeitsspitzen, da die Aussaat in Frühbeete, das Auspflanzen der Setzlinge, die Blatternte, die Abnahme der getrockneten Blätter in den Schuppen und das Sortieren der Blätter²⁾ in arbeitsruhige Zeiten fallen.

Die Tabakkultur, als äußerst arbeitsintensiver Spezialbetriebszweig, sichert vielen landwirtschaftlichen Kleinbetrieben Vollbeschäftigung und ein hohes Arbeitseinkommen. Aus diesem Grunde sollte der Tabakbau in Österreich erhalten oder womöglich noch gefördert werden. Auch die Übernahme des Tabaks zu Festpreisen durch die Monopolverwaltung ist garantiert, so daß hohe Ernteerträge voll den Pflanzern zugute kommen. Dies trifft bei anderen Intensivkulturen, wie Obst, Gemüse und Wein, nur selten zu. Da Klassifikation und Preise zwischen Vertretern der Tabakregie, der Fermentationswerke, des Landwirtschaftsministeriums und der Pflanzler gemeinsam festgelegt werden, sind die Interessen der Produzenten gewahrt. Nicht zuletzt macht der Ersatz der Transportkosten und die Gewährung von Erntevorschüssen und billigen Krediten den Tabakanbau attraktiv.

Der Tabakanbau in Österreich erscheint jedoch problematisch, wenn man ihn gesamtwirtschaftlich oder auch nur vom Standpunkt der Tabakregie betrachtet. Daß Tabak im Inland produziert wird, ist der Initiative der Monopolverwaltung zu danken, die ihre Fermentationswerke betreiben und den Kleinbauern zusätzliche Verdienstmöglichkeiten erhalten möchte. Der österreichische Tabak stellt sich für die

²⁾ Es wird nach Güteklassen sortiert, je nach Farbe, Struktur, Geschmeidigkeit und Beschädigungsgrad der Blätter. Die endgültige Klassifikation der Blätter erfolgt allerdings erst in den Fermentationswerken.

Regie jedoch teurer als ausländischer. Überdies lag die Qualität der inländischen Tabake bisher unter der der ausländischen. Jedenfalls konnte der österreichische Rohstoff in den letzten Jahren nur in niedrig tarifierten Fabrikaten verwendet werden. Das derzeitige Qualitätsniveau der Inlandstabake läßt nach Meinung von Experten nur eine maximale Absatzquote von 10% vom gesamten Bedarf an Rohtabak zu. Im Jahre 1957 dürfte die inländische Tabakernte 7% des Bedarfes decken. Mehr als 10.000 t Qualitätstabake müssen nach wie vor jährlich eingeführt werden (9.389 t im Jahre 1955, 14.008 t im Jahre 1956 und 6.227 t im 1. Halbjahr 1957), hauptsächlich aus den USA, aus Griechenland und der Türkei.

Freilich könnte die Qualität des Inlandstabakes verbessert werden, wenn die Pflanzler die Richtlinien

der Tabakregie für Düngung, Blatternte und Trocknung genau befolgten. In den letzten Jahren ging der Anbau zurück, weil die Monopolverwaltung die Verträge mit weniger verlässlichen Pflanzern nicht mehr erneuerte. Die Regie strebt in erster Linie eine Qualitätsverbesserung an und erst in zweiter Linie eine Intensivierung des Anbaues (auf 500 bis 600 ha). Eine stärkere Produktionssteigerung wäre nur gerechtfertigt, wenn sich die Güte der inländischen Ware so weit verbesserte, daß sie auch in höher tarifierten Fabrikaten verwendet werden könnte oder neue Fabrikate eine stärkere Verwendung österreichischer Tabake zuließen. Im Inland sollte jedenfalls nur so viel Tabak erzeugt werden, daß weder der österreichische Konsument noch der Absatz österreichischer Fabrikate darunter leidet.